

ERNÄHRUNGSWIRTSCHAFT

Vision 2050

Die Agrar- und Ernährungswirtschaft ist auch im Jahre 2050 noch einer der die Landschaft und Wirtschaft prägenden Sektoren in der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten. Allerdings haben sich eine Reihe von Veränderungen vollzogen, ausgelöst sowohl durch die unternehmerische Suche nach zukunftsfähigen Strategien wie auch durch Veränderungen des Lebensmittelkonsums sowie durch öffentliche Diskussionen und Initiativen, wie eine qualitativ und quantitativ angemessene Ernährung einer weiter gestiegenen Weltbevölkerung aussehen könnte.

Wie in einer Reihe von anderen Ländern auch hat die Kritik an der Intensivtierhaltung und an den schädlichen Folgen eines zu hohen Fleischkonsums eine Reihe von Schritten zur Transformation der besonders im Raum Cloppenburg/Vechta intensiven Fleischwirtschaft angestoßen. Durch den Übergang einer steigender Anzahl von Unternehmen zu differenzierter und markenorientierter, inländischer Qualitätsproduktion konnte der Druck auf die Realisierung hoher Exportquoten gemindert und eine Stabilisierung regionaler Wirtschaftskreisläufe begünstigt werden. Teile der Ernährungswirtschaft haben ihre globale Wettbewerbsposition durch Kostenführerschaft weiterhin gefestigt. Auch die Reduzierung der hohen Energieeinsätze für die Kühlung von Ställen der Intensivtierhaltung hat sich durch die verstärkt dezentrale Energieversorgung resilienzsteigernd ausgewirkt.

Die Milchwirtschaft in der Grünlandregion konnte ihren naturnahen Charakter mit regionaler Futtermittelproduktion erhalten, was vor allem durch den Schutz von Grünland ermöglicht wurde. Nur wenige Großbetriebe zur Milcherzeugung mit mehr als 800 Tieren sind entstanden, diese befinden sich mehrheitlich im Besitz von Großmolkereien. Die Vielzahl der Milcherzeuger ist weiterhin bäuerlich organisiert, hat aber ebenfalls die Betriebsgröße aufgestockt. Ein Großteil der Milcherzeuger hat sich nach bayerischem Vorbild zu Erzeugergemeinschaften zusammengeschlossen und beliefert Molkereien im gesamten norddeutschen Raum. Die Großmolkereien der Region haben Bio- und gentechnikfreie Produktlinien eingeführt, beliefern aber verstärkt den Weltmarkt. Die Vielfalt der Geschäftsmodelle der Milcherzeuger hat ebenfalls zugenommen: Vom Verkauf von Futtermitteln, über die Erzeugung von Milch, die Produktion und die Direktvermarktung von Milcherzeugnissen bis hin zu touristischen Angeboten verfügen die Betriebe über ein spezifisches Portfolio, das ihnen die wirtschaftliche Unabhängigkeit sichert.

Die Verknappung von Futtermittelimporten hat zu strukturellen Veränderungen in der Fisch- und Fleischwirtschaft geführt. Die Erschließung neuer Proteinquellen hat zu einer wachsenden Akzeptanz und kultureller Offenheit gegenüber neuen Formen von Ernährungsweisen bei der Bevölkerung geführt. Jenseits des maßvolleren Konsums von Fisch infolge der starken Überfischung der Meere und der mit Aquakultur verbundenen Probleme hat Sea Food in Gestalt von Algen und anderen Mikroorganismen an Bedeutung gewonnen. Auch die Verarbeitung und der Konsum von Insekten stoßen nicht mehr nur auf Ablehnung. So weit noch Fleisch verzehrt wird, ist die Einsicht in und der Geschmack an der Gesamtverwertung von Tieren gestiegen. Die Gastronomie bietet hier inzwischen viele Gerichte an, die früher nicht auf den norddeutschen Speisekarten standen.

Initiativen, nicht nur Pflanzen allgemein, sondern gerade auch Nahrungspflanzen wieder verstärkt in die Städte zu holen (Urban Gardening, Community Supported Agriculture) haben

ebenso wie eine wieder gesteigerte Wertschätzung eigenen Anbaus auch außerhalb der landwirtschaftlichen Betriebe im ländlichen Raum den Anteil der Subsistenzwirtschaft in der pflanzlichen Ernährung deutlich gestärkt. Das damit verbundene Bewusstsein höherer Qualität nachhaltig erzeugter Lebensmittel hat sich spürbar auf die Angebote von Obst und Gemüse in den Supermärkten ausgewirkt. Auch mit vielen Zusatzstoffen versehene Produkte sind hier weit weniger zu finden, wie insbesondere unter Jugendlichen die Fast-Food-Ernährung zurückgegangen ist, nachdem Gewichtszunahme und die damit verbundenen Gesundheitsschäden vorübergehend ein extremes Niveau erreicht hatten und die Rolle und Qualität von Gemeinschaftsverpflegung deutlich stärker geworden ist.

Die Vermaisung des ländlichen Raums in der Metropolregion wurde im zweiten Jahrzehnt so weit vorangetrieben, dass daraus eine breite Front der Ablehnung und des Widerstands gegen den flächendeckenden Ausbau von Biogasanlagen entstanden war. Im Ergebnis dieser Prozesse ist es gelungen, die Produktion von Biogas auf das ursprünglich einmal gedachte Maß der Verwertung landwirtschaftlicher Abfälle zurückzuführen, den weiteren Umbruch von Grünland effektiv zu stoppen und zu kleinen, dezentralen Anlagen überzugehen, durch gesteigerte Effizienz damit aber einen durchaus nennenswerten Beitrag zur Sicherung der energetischen Versorgung zu leisten. Angesichts zunehmender Probleme von Preissteigerungen und Angebotsverknappungen, u.a. auf Grund von dürrebedingten Ausfällen in Lieferländern, hat sich die Linie „Food First“ in Europa allerdings auf breiter Front durchgesetzt.

Wesentliche Unterstützung erfahren diese Prozesse dadurch, dass aufgrund der in vielen Teilen der Welt, inzwischen aber auch in Deutschland, spürbarer gewordenen Folgen des Klimawandels sich zwischenzeitlich das Kauf- und Ernährungsverhalten nicht nur einer kleinen Minderheit, sondern eines nennenswerten Teils der Bevölkerung nachhaltig verändert hat. In nachbarschaftlichen Zusammenhängen, in den Schulen und anderen Ausbildungsinstitutionen sowie über verschiedene Dienstleistungsangebote existieren die vielfältigsten Möglichkeiten, in kreativer Weise kulturelle Kompetenzen im Feld der Ernährung zu erwerben (Selbermachen, sich selbst versorgen). Beim Kauf und Verzehr von Lebensmitteln überhaupt nicht auf die Klimafolgen zu achten, wird mittlerweile kulturell diskriminiert.

Passend dazu unternehmen sowohl die unmittelbaren Erzeuger von Lebensmitteln wie auch Verarbeiter, Industrie und insbesondere der Handel inzwischen große Anstrengungen zur Erhöhung der Transparenz und zur Verbesserung ihrer Kommunikationsmethoden. Das Thema Ernährung hat in der Öffentlichkeit und im gesellschaftlichen Bewusstsein insgesamt einen größeren Stellenwert erhalten.

Chancen und Potenziale

Aufgrund der zentralen Bedeutung und der damit einhergehenden medialen Aufmerksamkeit der Ernährungswirtschaft ist für die Metropolregion Bremen-Oldenburg hier der Problemdruck besonders groß gewesen und sind hier besonders erfolgreiche Schritte der Transformation zu einer klimaangepassten Ernährungswirtschaft unternommen worden. Zahlreiche Unternehmen der Branche üben in diesem Sinne mittlerweile für andere deutsche Betriebe sowie Firmen im Ausland eine Vorbild- und Orientierungsfunktion aus. Durch die Bewältigung einiger zwangsläufiger Umstellungsschwierigkeiten trägt die Ernährungswirtschaft erst recht und zukunftsfähig ganz wesentlich zur regionalen Wertschöpfung bei und ist trotz der strukturellen und kulturellen Veränderungen ein wichtiger

Arbeitgeber der Region (u. a. durch extensivere Bearbeitungsmethoden in der Landwirtschaft). Die herausgehobene Rolle der Branche spiegelt sich auch in der Infrastrukturausstattung der Region wieder. Unterstützung erfährt die regionale Ernährungswirtschaft durch ein breitgefächertes System an Bildungs-, Forschungs- und Transfereinrichtungen sowie durch zahlreiche Branchencluster. Seehäfen und Binnenhafenstandorte haben auf Grund ihrer Kompensationsfunktion für andere Verkehrs- und Logistikträger trotz Abbau von Weltmarktabhängigkeiten nichts an Bedeutung eingebüßt.

Ansätze und Prinzipien einer resilienten Land- und Ernährungswirtschaft

Die Land- und Ernährungswirtschaft im Jahre 2050 ist sowohl gekennzeichnet durch eine konsequente Ausrichtung auf klimaangepasste und nachhaltigere Bewirtschaftungsformen, aber darüber hinaus auch durch die Kombination einer Vielzahl neuer technischer und auch institutioneller Lösungen:

- Die Landwirtschaft trägt im Rahmen von Konzepten einer *multifunktionalen Landnutzung* und über die Erhaltung von ökosystemaren Dienstleistungen (*ecosystem services*, die eine Nutzenbetrachtung des Ökosystems für den Menschen einnimmt) ganz wesentlich zur Verbesserung der Klimaanpassung der Region bei. Über innovative Finanzierungsmodelle (Payments for Ecosystem Services: PES) werden diese ökosystemaren Dienstleistungen zu einem wichtigen Geschäftsfeld der Agrarwirtschaft entwickelt.
- Die steigende Nachfrage nach Flächen und die Notwendigkeit energie- und ressourceneffizienter Produktion erfordern eine effizientere Nutzung der vorhandenen Flächenpotenziale. Konzepte des „urban farming und vertical farming“ kommen daher ebenso zum Ansatz wie neue Formen der Produktion in Gewächshäusern, die sich zu energieautarken Einrichtungen entwickeln.
- Neue Proteinquellen werden in der Verarbeitung genutzt sowie dezentrale Versorgungsstrukturen in der Region aufgebaut. Die Abhängigkeit von importierten Futtermitteln und Weltmärkten konnte reduziert werden und Kompetenzen in Bezug auf regionale Versorgungsstrukturen erhöht werden. Damit einhergehend haben sich regionale Netzwerke etabliert, die u.a. auch den regionalen Konsum befördert haben sowie Transparenz, Partizipation und Autonomie.

Beispiel Erzeugung: Vertical Farming

Innerstädtische Bürogebäude werden zu Gewächshäusern umfunktioniert. Die ursprüngliche Funktion des Gebäudes wird ergänzt um landwirtschaftliche Produktion (pflanzlich sowie tierisch) - von bepflanzten Außenfassaden bis hin zum geschlossenen Kreislaufproduktion im Gebäude. Die Umsetzung des Vertical Farmings kann bestimmte Klimavulnerabilitäten reduzieren, stellt aber neue Anforderungen an Aspekte der Belüftung, der Einhaltung hygienischer Standards und dem Einsatz angepasster Tierrassen. Diese Form der landwirtschaftlichen Produktion entspricht nicht der derzeitigen Vorstellung von Landwirtschaft. Es muss mit Umsetzungsbarrieren gerechnet werden. Die Idee des Vertical Farming ist grundsätzlich neu, ist aber angelehnt an die Idee der Kaskadennutzung.

Beispiel Verarbeitung/Gastronomie: Proteinquellen „regenerieren“ und ausweiten

Die Regeneration neuer Proteinquellen hat sich im Zuge der Notwendigkeit der CO₂

Reduktion und der angestiegenen globalen und gesellschaftlichen Problematiken in der Fleischwirtschaft als sinnvoll und zielführend erwiesen. Vor allem auch für die Verarbeitung haben sich Fleischersatzprodukte oder auch alternative Proteinlieferanten (wie bspw. Insekten und Algen) im Kontext der Eiweißstrategie als neue Rohstoffbasis durchgesetzt. Die damit notwendigerweise einhergehende Veränderung der Ernährungskultur hat sich durch die Effizienz und Nachhaltigkeit der resilienten Innovation auch bei den Verbrauchern bewährt und ist auf positive Resonanz gestoßen. Für die Ernährungswirtschaft hat es eine neue Verstärkung der Wettbewerbsposition im Bereich der Verarbeitung und Gastronomie geführt und sich als Resilienzfördernd erwiesen.

Beispiel Handel/Konsum:

Der Handel informiert sehr transparent über die Inhaltsstoffe und den Herstellungsprozess der von ihm vertriebenen Lebensmittel. Die Information erfolgt über einfache und verständliche Labels bzw. über eigene Marken des Handels. Der Kunde kann am Verkaufspunkt weitere relevante Informationen elektronisch abrufen, eine individuelle „ConsumerCard“ mit seinen Präferenzen ermöglicht eine gezielte Information. Der „Wildwuchs“ an Labels konnte durch die Zusammenarbeit zwischen Verbraucherverbänden, Produzenten und Handel verringert werden. Sowohl Handel als auch Produzenten engagieren sich in einer gemeinsamen Initiative dafür, den Verbraucher über einen klimafreundlichen Konsum aufzuklären.

Beispiel Zivilgesellschaft/Politik:

Vielfältige Formen des nachhaltigen Konsums haben sich gegenüber klassischen Konsumansätzen durchgesetzt und damit positive Wirkungen hinsichtlich Klimaschutz und Klimaanpassung vor dem Hintergrund der Bewältigung des Klimawandels hervorgerufen. Dieser Prozess ist verbunden gewesen mit der Überwindung von etablierten Konsumgewohnheiten der Verbraucher und Angebotspolitiken seitens der Agrar- und Ernährungswirtschaft. Die Politik hat eine aktive und gestaltende Rolle in diesem Prozess eingenommen und sich z.T. gegen unternehmerische Interessen durchgesetzt. Der erhöhte Anteil des nachhaltigen Konsums hat sich positiv auf die Resilienz der Agrar- und Ernährungswirtschaft ausgewirkt.